

## Presseberichte



### **Jenseits der Stille Neurowissenschaft und Medizin entdecken immer neue Anwendungsmöglichkeiten für Musiktherapie.**

*Von Marie-Thérèse Nercessian*

Bereits von der zwölften Woche an nimmt der Fötus im Mutterleib akustische Signale wahr. Zunächst sind es Herzschlag und Stimme der Mutter, die als Erinnerung an diesen Ort absoluter Sicherheit gespeichert werden. Später dann ist es die Musik, die wie kein anderes Medium Gefühle aufnehmen und auf Abruf freisetzen kann. Musik hat therapeutische Kraft. Sie kann heilen und hält gesund. Die enge Verbindung zwischen Musik und Medizin lässt sich in allen Kulturen bis in die Anfänge zurückverfolgen. Noch heute ist Musik Teil von Heilzeremonien. Und Neurowissenschaft und Medizin liefern uns ständig neue Erkenntnisse über Anwendungsmöglichkeiten der Musiktherapie.

Musiktherapie ist der gezielte Einsatz von Musik im Rahmen einer Therapie zur Wiederherstellung, Erhaltung und Förderung seelischer, körperlicher und geistiger Gesundheit. So lautet die offizielle Definition. "Musik ist aber auch ein Kommunikationsmittel", sagt Guido Schmid, Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Musiktherapie. Musik hilft Menschen mit Stimm-, Sprech- und Hörproblemen. Aber auch Depressionen, Burn-Out-Syndrom, Kopfschmerzen, Entwicklungsverzögerungen, Sprachstörungen, Verhaltensauffälligkeiten, Autismus oder Migräne können damit behandelt werden. "Ein weites Feld", wie Schmid bestätigt. Laut einer Heidelberger Studie kann Musiktherapie bei Demenzkranken den Verlauf der Krankheit verzögern. Einer internationalen Studie zufolge hilft Musiktherapie besonders gut bei der Rehabilitation nach einem Schlaganfall. Und die Uni-Frauenklinik Heidelberg hat kürzlich herausgefunden, dass Musik bei Risikoschwangerschaften der werdenden Mutter wie auch dem Kind hilft: "In einer belastenden Situation, in der eine Frau mehrere Wochen liegend in der Klinik verbringt, erlebt sie durch Musiktherapie positive Gefühle, die das Vertrauen in den Körper stärken können", sagt Diplom-Psychologin Heike Stammer.

Musiktherapeuten arbeiten in Kliniken, Behinderteneinrichtungen, Altenzentren, Praxen für Musiktherapie, Heimen und Schulen mit Menschen jeden Alters. Sie behandeln autistische Kinder ebenso wie an Alzheimer erkrankte Rentner oder Patienten im Wachkoma. "Wo sprachorientierte Verfahren an ihre Grenzen stoßen, wird immer öfter Musiktherapie eingesetzt", sagt Schmid, der seit 15 Jahren als Musiktherapeut beim Verein "Lebenshilfe" in Augsburg mit geistig behinderten Kindern arbeitet. Musik helfe den Menschen, sich auszudrücken und ihr Inneres zu zeigen. Während der Therapie musizieren die Patienten selbst auf Instrumenten wie Trommeln, Flöten oder Pauken, machen Entspannungs- und Bewegungsübungen oder hören einfach nur zu. "Es ist wichtig, spontan auf die Bedürfnisse einzugehen, über Befindlichkeiten zu sprechen und hinterher über das gemeinsam Erlebte zu sprechen", sagt Schmid. Die Herangehensweise hänge freilich vom Therapieansatz ab: Die therapeutische Methoden folgen - abhängig vom Patienten und der jeweiligen Zielsetzung - verschiedenen Ansätzen, etwa tiefenpsychologischen und verhaltenstherapeutisch-lerntheoretischen, aber auch systemischen, anthroposophischen oder ganzheitlichen Ansätzen.

Voraussetzung für den Beruf sei möglichst ein Studium (siehe Kasten). Möglich ist aber auch eine Aus- und Weiterbildung an privaten Instituten, wie dem Institut für Musiktherapie in Berlin, der Akademie für angewandte Musiktherapie Crossen oder dem Institut für Musiktherapie am Freien Musikzentrum München. Künftige Musiktherapeuten sollten außerdem Freude am Umgang mit kranken und behinderten Menschen haben, über eine breite musikalische Vorbildung verfügen und möglichst selbst ein oder mehrere Instrumente spielen können. Musiktherapeuten seien in der Regel fest angestellt. Der Verdienst

beläuft sich anfangs auf rund 2 250 Euro im Monat. Selbstständige Musiktherapeuten arbeiten meist in ihrer eigenen Praxis.

Musiktherapie steht in enger Wechselwirkung mit verschiedenen Wissenschaftsbereichen, insbesondere der Medizin, den Gesellschaftswissenschaften, der Psychologie, der Musikwissenschaft und der Pädagogik. Bei aller Theorie sollte man aber nicht den Menschen vergessen, um dessen Wohlergehen es schließlich geht. Die Hauptaufgabe des Musiktherapeuten ist es, mit musikalischen Mitteln positiv auf die Psyche kranker oder behinderter Menschen einzuwirken. "Musiktherapie kann die Entwicklung fördern und die Lebensqualität verbessern", sagt Schmid. Und so schließlich ein Stückchen Normalität ins Leben behinderter und kranker Menschen bringen.

Artikel erschienen am 26.08.2006